

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 41 (1968)

Heft: 6

Rubrik: Der kleine Nebelspalter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der kleine Nebelspalter

Eine fröhliche Beilage zur Reisezeitschrift 'Schweiz'. Redigiert und gedruckt von der Offizin der humoristisch-satirischen Wochenschrift 'Nebelspalter'. Verlag E. Löpfe-Benz AG, Rorschach

170

An einer Klassenzusammenkunft

sahen sich die Schulkameraden von einst wieder. Zwanzig Jahre waren inzwischen vergangen. Es gab vieles zu erzählen. Man sang und lachte und freute sich des geselligen Zusammenseins. Manch gutes Bonmot fiel, und mancher Witz machte die Runde.

Ich erlauschte am Nebentisch folgendes Gespräch:

«Wie goots au Dir, Trudy, bisch verhöürotet?»

«Selbschtverschändli Alfons, und dänn scho sit zää Joore und erscht no glückli und zfride.»

Der Schulkamerad staunte: «Wie mached Ir au das?»

«Ganz eifach, mer teiled Freud und Leid. Ich gang a d Beerdigung und min Maa a d Metzgete.»

Bei der Einweihung der neuen Schule

wurde der Boden des Schulzimmers, darin die Feier stattfand, mit einem Schutzbelag zugedeckt. Auf die Bemerkung einer Eingeladenen, der neue Boden sollte so solide sein, daß er das 'Schuheschirpen' ertra-

gen sollte, sagte unser Gemeindepräsident: «Es isch wege de Schtögelischue, daß die keini Tüpfi dri mache.» Eine Frau antwortete ihm, daß Schtögelischue längst aus der Mode seien und keine solchen mehr getragen werden. Darauf der Gemeindepräsident: «Das hani no gar nit gmerkt. Wäge dr Minimode luegeni nümme so wyt abe.»

Bei einem Diplomattendiner

im Ausland saß der Schweizer Botschafter auf Kohlen; seine Gattin war daran, Sachen auszuplaudern, die nicht an die Öffentlichkeit gehörten. Wie sollte er es ihr zu verstehen geben? Sprach er französisch, englisch, deutsch oder italienisch mit ihr, irgendjemand verstand diese Sprache bestimmt. Mit dem freundlichsten Lächeln wandte er sich seiner Gattin zu und sprach: «Hock uf d Schnuure.»

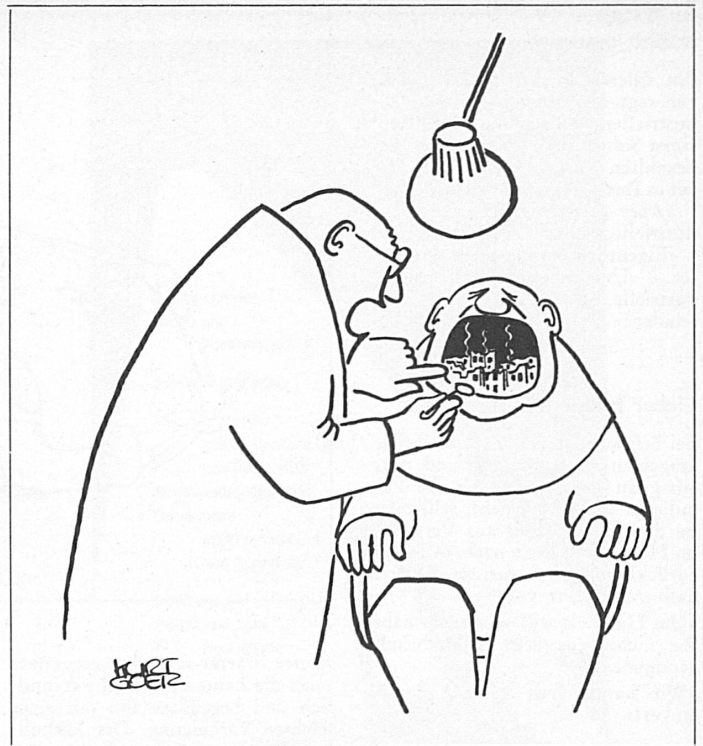
Die Sonntagspredigt

In einer kleinen Berggemeinde stehen der Pfarrer und der Sigrist zur Zeit, da der Gottesdienst beginnen soll, auf der Kirchenterrasse und schauen in ein undurchdringliches Schneegestöber.

«Ich glaubä ich lüüte hüt nüd» sagt der Sigrist, «bi däm Wätter ghöörts ja doch niemert, und es chunt gwüß au niemert.»

«Natüürlü tüend Si lüüte!» befiehlt der Pfarrer, und der Sigrist geht und zieht am Strang des Glöckleins. Tatsächlich erscheint aber nicht eine einzige gläubige Seele.

«I däm Fall häts kei Wärt, das ich predige», meint jetzt der Pfarrherr, nachdem der Sigrist wieder bei ihm steht, und will sich seinem Wohnhause zuwenden. Der Sigrist aber hält ihn zurück mit den Worten:



«Wänn ich ha müese lüüte, Herr Pfarrerr, dänn müend Si jetzt au predige!»

Das gute Einvernehmen mit dem Sigristen will der Pfarrer nicht aufs Spiel setzen, und somit bleibt ihm nichts anderes übrig, als auf die Kanzel zu steigen.

Nach der Andacht erklärt der Sigrist befriedigt: «Es isch jetzt glych schön gsy, so mir drey elege», und auf das verständnislose Staunen des Geistlichen fährt er fort, «hä ja, – Sii, ich und dä Härrgott», worauf der Pfarrer lacht und sagt: «A däähani garnüdü tänt!»

Aus Israel

bringen Ferienreisende nicht nur einmalige Eindrücke, sondern auch weitere pointierte Anekdoten zum '6-Tage-Krieg' mit nach Hause. So unter anderem die folgenden zwei Neuigkeiten:

Man fragte gefangene Aegypter, wieso sie den von ihnen angezettelten Krieg so schnell verloren hätten. «Daran sind unsere russischen Instruktooren schuld», erklärten sie, «denn diese haben uns gesagt: 'Ihr müßt es so machen wie wir mit den Deutschen 1941: Den Feind tief ins Land hereinlassen und warten bis der Winter kommt' ...»

Es wird nie Frieden geben können, sagt man in Israel, weil Nasser nämlich darauf bestehe, mit Dayan unter vier Augen zu reden ...

Zwei Gammler

finden einen Zehnfrankenschein. «Da kaufen wir uns jetzt ein paar Schachteln Zigaretten, zwei Flaschen Wein und zwei Weggli!» freut sich der eine.

«Du bist aber verfressen!» tadelt der zweite.

Künstlerpech

Der abstrakte Maler vertraut sich seinem Freund an: «Ich mache eine entsetzliche Krise durch – es ist mir klar geworden, daß ich nicht malen kann.»

«Dann müßt du eben etwas anderes machen», meint der Freund. «Zu spät», seufzt der Maler, «ich bin schon berühmt!»



Zeichnung: Rauch

In Wien erzählt man sich ...

Ein österreichischer Spitzenpolitiker sagt zu einem bekannten Industriellen: «Hören S'amal, ich hab' einen Sohn, der braucht einen gut-bezahlten Posten. Könnten S' ihn net in Ihrem Betrieb unterbringen?» – «Aber gern», versichert der Industrielle, «was hat er denn g'lernt?» – «Eigentlich nix», gesteht der Vater. – «Um so besser», sagt der Industrielle, «braucht' ma'n net umschulen!»

Lieber hungern

Bei Schönenbergers wird im Keller umgebaut. Drei Maurer sind dort eifrig an der Arbeit. Als die Familie in die Ferien geht, schließen sie die drei Arbeiter aus Versehen im Haus ein. Wie sie nach 14 Tagen zurückkommen, finden sie die drei halb verhungert vor.

«Um Himmels willen, warum habt Ihr nichts aus dem Kühlschrank genommen?»

«Wir hatten halt keinen Handlanger!»

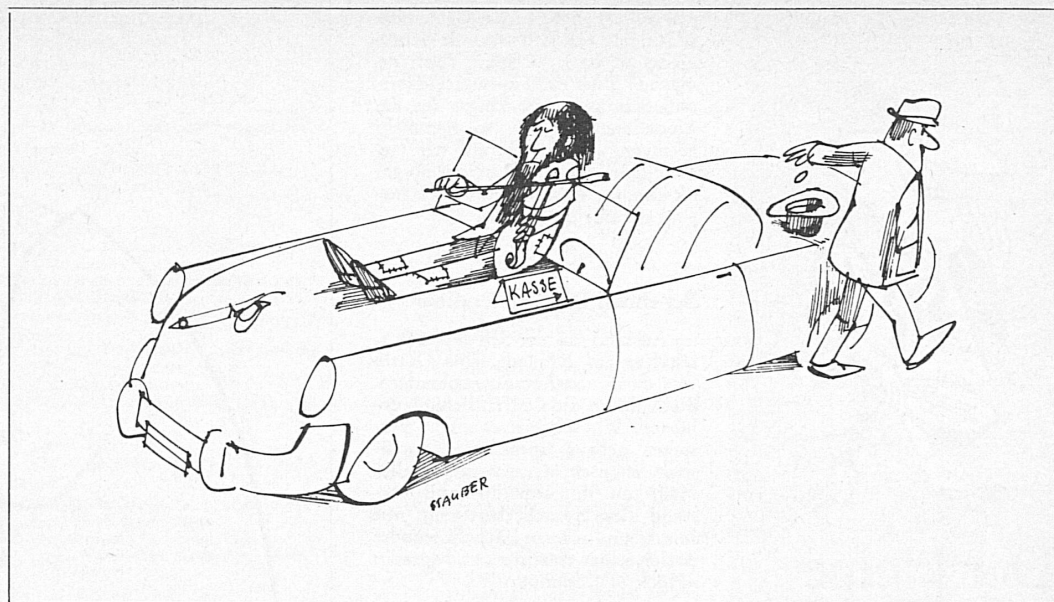
Erlauschtes

«Schaurig», erzählt Frau A einer Zufallsbekannten in den Ferien, «was min Maa dä ganz Tag zämerauht. – Raucht Ire Maa au so vill?»

«Es gaat», meint Frau B, «wänn er emal grad guet ggässe hät ä Zigaare, aber s chunt sälte vor ...»

Die Rangfolge

Ein reformierter und ein katholischer Pfarrer und ein Betriebsbeamter sitzen beisammen und plaudern darüber, wie sie von den Leuten empfangen werden. Der reformierte



mierte Pfarrer sagt, ihm gegenüber seien die Leute immer sehr freundlich und begrüßten ihn mit einer leichten Verneigung. Der katholische Pfarrer sagt darauf, ihn würden die Leute mit Hochwürden anreden. Da meint der Betriebsbeamte, ihn würden seine Kunden göttlich verehren, denn wenn er zu ihnen komme, dann sagten sie: «Härrgott, was, chömed Si scho wider.»

Geld riecht doch

Als jemand in einem Gespräch das alte lateinische Sprichwort zitierte, Geld rieche nicht, entgegnete der französische Finanzminister Giscard d'Estaing: «Für kleinere Beträge mag das zutreffen. In größeren Mengen hat Geld jedoch einen ausgesprochen angenehmen Geruch!»

Letzter Wunsch

Im Testament des in London verstorbenen Frank Wilson hieß es unter anderem: «Ich kann mit gutem Gewissen versichern, daß ich stets ein pünktlicher und korrekter Steuerzahler gewesen bin und ich möchte, daß das auch auf meinem Grabstein zum Ausdruck kommt.»

Der letzte Wunsch des ehrlichen Steuerzahlers wurde erfüllt, und auf seinem Grabstein steht zu lesen: «Hier ruht Frank Wilson – in Frieden mit Gott und dem Schatzkanzler.»

Wer lacht da?!

Jacques Médecin, Bürgermeister von Nizza, fordert von der Pariser Nationalversammlung die Ersetzung der bis nun vorgeschriebenen Amtsschärpe der Bürgermeister durch

eine um den Hals getragene Plakette. Seine Begründung: die Bauchbinde betone das Emblonpoint besonders stark und mache die Bürgermeister zum Objekt einer amüsierten Neugierde.

Rangordnung

Ein Entwicklungsland wird von einer westlichen Delegation besucht. Ein Mitglied dieser Kommission erkundigt sich: Was macht denn dieser Polizist mit dem einen Stern? – «Der kann lesen.» – «Und der mit den zwei Sternen?» – «Der kann auch schreiben.» – «Ach – und der Mann mit den drei Sternen?» – «Das ist ein Intellektueller, der kann auch telefonieren!»

Der Produzent von Antibaby-Pillen

ist schnell reich geworden und hat sich ein herrliches Haus in einem Park gebaut. Stolz zeigt er es einem Besucher, doch dieser staunt: «Entschuldigen Sie – im Park spielen so viele herzige kleine Kinder. Gehören sie alle Ihnen?» «Nein, nein», sagt der Fabrikant, «das sind nicht meine Kinder. Aber was soll ich tun? ... Lauter Reklamationen!»

Unter Männern

Fritz: «Was haltisch du vom Minischüpp?»

Hans: «Churz, schön, aaregend.»

Wenn zwei das Gleiche tun ...

Wenn Männer sparen, geben sie weniger Geld aus.

Frauen sparen, indem sie mit dem gleichen Geldbetrag mehr kaufen!

